

„Raus mit den Parteien!“

Interview mit dem amtierenden ARD-Vorsitzenden Hartwig Kelm

SPIEGEL: Sie sind von einer CDU/FDP-Mehrheit zum Intendanten gewählt worden und haben die in Sie gesetzten Erwartungen restlos enttäuscht. Sie hören nicht auf die Parteienvertreter im Rundfunkrat. Wie macht man das?

KELM: Ich habe das Gesetz über den Hessischen Rundfunk von 1948 gelesen, ebenso Aufsätze über die Entstehung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks vor 40 Jahren. Ich finde gut, was damals erfunden wurde. Bei jeder Entscheidungsfrage frage ich mich: Nützt es diesen Grundgedanken, oder schadet es ihnen. Der erste, der kommt und seine Schwiegertochter unterbringen will, schadet bereits.

SPIEGEL: Sie sind dreieinhalb Jahre im Amt, wie lange hielten die Versuche an, Schwiegertöchter und Parteifreunde unterzubringen?

KELM: Zwei Jahre. Die Schwiegertöchter haben schon eher aufgegeben, die Parteien kommen in Schüben, wenn eine Position zu besetzen ist.

SPIEGEL: Wie hat man versucht, Sie unter Druck zu setzen?

KELM: Ich weiß, daß man überlegt hat, ob ich abgewählt werden könne. Aber das geht nur mit einer Zweidrittelmehrheit. Das hat man verworfen, aber man kann das indirekt machen, indem man die Kompetenzen einschränkt und, wie Ministerpräsident Späth sagt, die „Folterwerkzeuge“ ansetzt, über den Haushalt Druck ausübt. Das passiert seit einem Jahr.

SPIEGEL: Sie stehen für ein untypisches Verhalten in den öffentlich-rechtlichen Anstalten, Sie widersetzen sich dem Einfluß der Parteien. Warum tun das so wenige?

KELM: Wenn man natürlich wie andere direkt aus dem Parteilager kommt, früher in der Staatskanzlei war, dann muß man schon einen scharfen Schnitt machen, wenn die Verbindung nicht weiterbestehen soll. Für die Intendanten ist obendrein die Frage der Wiederwahl eine schwierige Sache. Darum habe ich gleich gesagt, ich mache das nur, wenn ich acht Jahre amtierem kann.

Bei den Positionen darunter, wie den Hauptabteilungsleitern, geht es wirklich um die Existenz. Das macht das Widersetzen so schwierig, zeigt aber auch von der anderen Seite, wie unflätig das Verfahren ist, jemanden schlichtweg bei der Existenz zu pakken. Man kann natürlich dagegenhal-

ten. Warum sagen nicht alle Journalisten in der ARD: Ich mache nichts mehr auf Geheiß. Das würde doch die andere Seite vollkommen verblüfft dastehen lassen.

SPIEGEL: Was kann man tun, um den Einfluß der Parteien in der ARD zurückzudrängen?

KELM: Man muß die Rundfunkräte, über die der Einfluß ausgeübt wird, von Interessengruppierungen möglichst befreien. Die Parteien sind die deutlichsten Interessengruppen, weil sie wissen, daß sie am meisten mit dem Fernsehen anfangen können.

Die Parteienvertreter müssen raus aus den Rundfunkräten. Ich meine das nicht persönlich. Das geht nicht so weit, daß ich sagen würde, der Herr Innenminister Milde müßte hier partout verschwinden. Eine so große, schwierige Persönlichkeit ist er nun auch nicht. Er macht das alles sehr holzschnittartig und deshalb sehr durchsichtig. Aber wenn Parteien im Rat sind, dann suchen sie bei den nicht über Parteien delegierten Räten im Sinne ihrer parteilichen Konzeption Koalitionäre. Andere Räte können gar nicht die Motivation aufbringen und auch nicht die Überzeugung, daß sie eine Koalition bilden müssen, um einer Sache zu dienen, es sei denn, dem Rundfunk. Der Kern ist die politische Partei, von der die Erkrankung ausgeht. Und deshalb muß die raus.

SPIEGEL: Haben Sie als ARD-Vorsitzender die Hoffnung, daß man die Parteien aus den ARD-Anstalten wieder hinausbekommt?

KELM: Gäbe es eine ARD-Politik, die primär auf die Gemeinschaft zielt, könnte man schon für Entpolitisierung werben und Schritte nach vorn tun. Aber ich kann nicht bei den Bayern reinreden. Und ich kann auch nicht verhindern, daß der saarländische Ministerpräsident, der jetzt einen guten Intendanten hat, dem nicht vorschreibt: Der eine Direktor kommt von da und der andere von da. Wenn ich etwas machen dürfte, würde ich alle Rundfunkgesetze der Länder dem Hessischen Rundfunkgesetz von 1948 anpassen. Je älter die Gesetze, desto liberaler sind sie. Als ich gefragt worden bin, was der SFB braucht, da habe ich gesagt: eine gestandene Persönlichkeit totaler Unabhängigkeit und ein neues Gesetz.

danten (in Hessen) beziehungsweise bis zu den Hauptabteilungsleitern (in Bayern), aber jedes Kind weiß, daß sie bis zum Volontär durchgreifen.

Unter dem Druck der privaten Konkurrenz wird den (engagierten) Programmverantwortlichen nun schmerzlich bewußt, was für Hilfskräfte ihnen die Parteien jahrzehntelang untergeschoben haben. Das größte Problem der ARD: Die Proporz-Nullen sitzen nicht einfach nur überall, sondern vor allem an den Schaltstellen.

Die Doppelstrategie der CDU-Medienpolitik – das private Fernsehen fördern und das öffentlich-rechtliche konkurrenzunfähig besetzen – hat die merkwürdigsten Figuren an entscheidende Positionen geschoben:

▷ Ganz oben in der Zentrale sorgt ARD-Programmdirektor Dietrich



ARD-Vorsitzender Kelm

„Ich mache nichts mehr auf Geheiß“

Schwarzkopf (CDU) – „Ich telefoniere überhaupt mit keinem Politiker“ – dafür, daß keine Entscheidungen getroffen werden. Im besonderen keine, die der ARD so etwas wie eine Perspektive geben könnten.

▷ Sportwart der ARD, und damit zuständig für den im Wettbewerb mit den Privaten entscheidenden Programmbereich, ist der BR-Intendant Reinhold Vöth (CSU). Assistent von Koordinator Fritz Klein (CDU), hat er in Sachen Bundesliga und Wimbledon die ARD in glanzvolle Niederlagen geführt und somit das seit seinem Abgang aus dem bayerischen Arbeitsministerium in ihn gesetzte Vertrauen voll gerechtfertigt.

▷ Aus Helmut Kohls Mainzer Vorzimmer direkt auf den Intendantenstuhl des Südwestfunks versetzt, von Flick